

nis des Versagens und der Schuld zur Zeit des Dritten Reiches, wie es vergleichbar evangelischerseits im Stuttgarter Schuldbekennnis vorliegt, immer noch aussteht. Nun kann man den Veranstalter wie den Referenten der Tagung in Hohenheim kaum vorwerfen, daß sie rechtfertigen wollen, wo es nichts zu rechtfertigen gibt, aber wohl, daß sie, zumindest was das Ergebnis dieser Tagung in Form der vorliegenden Hohenheimer Protokolle anbelangt, wenig getan haben, um ein Mißverständnis ihrer sicherlich lauterer Absicht zu vermeiden. Weder in den bisher genannten Beiträgen von Kopf und Köhler, noch in der Einleitung der Herausgeber, noch in den weiteren, v. a. der Einordnung des Handelns Sprolls in den zeit- wie kirchengeschichtlichen Rahmen dienenden Beiträgen von Roland Müller, Heinz-Albert Raem und Antonia Leugers wird das Schweigen der Kirche zur Judenfrage, welches auch das Schweigen Sprolls ist, thematisiert, ganz abgesehen von der Frage nach der Stellung der Kirche zu den Kommunisten, den Zigeunern, den Homosexuellen ... Ein Referat über diese grundsätzlichen Fragen hätte dabei, da der Zeitplan einer solchen Tagung ja meistens knapp bemessen ist, leicht an die Stelle des Referats von Raem (»Kirchenkampf auf Biegen und Brechen. Von der Enzyklika »Mit brennender Sorge« bis zum Reichsparteitag der Arbeit«) treten können. Raems Ausführungen über die Enzyklika Papst Pius XI. sagen nicht nur inhaltlich nichts Neues, sie tragen auch wenig zum Verständnis des bisher bereits Bekannten bei, da es ihnen an jeglicher kritischen Distanz mangelt. Sollte der historisch interessierte Leser vorliegender Schrift über diese Raem mangelnde kritische Distanz verfügen, sei ihm die Lektüre derselben empfohlen.

*C. Funk*

Martin Wein: Die Weizsäcker. Geschichte einer deutschen Familie. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1988. 575 S., III.

Wenn dieses bemerkenswerte Buch hier angezeigt wird, so geschieht dies aufgrund der Tatsache, daß sich nach dem Dreißigjährigen Krieg Niclaus Wadsacker, aus der Pfalz kommend, in der Ziegelmühle bei Neuenstein niederließ. Er sollte der Stammvater aller zwölf heute noch blühenden Zweige der Familie Wei(t)zsäcker werden. In dem einleitenden Kapitel wird der Aufstieg der Familie »von der Mühle auf die Kanzel« (in Öhringen) im 17. und 18. Jahrhundert in knapper Form dargelegt. Ausführliche Biographien widmet der Verfasser den herausragenden Persönlichkeiten der Familie: dem Theologen und Politiker Carl Heinrich von Weizsäcker (1822–1899), dem Historiker Julius Ludwig Friedrich Weizsäcker (1828–1889), dem württembergischen Ministerpräsidenten Karl Hugo von Weizsäcker (1853–1926), dem Staatssekretär und Vater des jetzigen Bundespräsidenten Ernst Heinrich von Weizsäcker (1882–1951), dem Neurologen Viktor von Weizsäcker (1886–1957), sowie den beiden Brüdern Carl Friedrich und Richard von Weizsäcker, Physiker der eine, Bundespräsident der andere. Letztere waren die prominentesten Teilnehmer am 5. Familientag der Weizsäcker im Mai 1987 in Öhringen. Dort trifft sich der weitverzweigte Familienverband alle fünf Jahre.

*M. Akermann*

Peter Johannes Schuler: Notare Südwestdeutschlands. Ein prosopographisches Verzeichnis für die Zeit von 1300 bis ca. 1520. 2 Bde. (Text- u. Registerbd.). (Veröffentl. der Kommission f. geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B; Bd. 90). Stuttgart: Kohlhammer 1987. 538 S., 272 S.

Was Peter-Johannes Schuler hier vorlegt, ist eine Arbeit von der undankbarsten Art, die die historische Forschung liefern kann: Das aus zahllosen Archiven und völlig verstreuten Quellengruppen zusammengetragene Material über die Notare des südwestdeutschen Spätmittelalters. Wie der Verfasser im Vorwort mitteilt, handelt es sich im Grunde um den in Buchform gebrachten, vielfältig erweiterten Zettelkasten, aus dem 1976 seine erste Arbeit über das Notariat entstanden ist. Normalerweise bringen Werke wie das vorliegende dem Autor jahrelange, knochentrockene Arbeit und wenig Ruhm ein. Um so mehr muß man Schuler dankbar sein, daß er dieses Kärrngeschäft auf sich genommen hat. An dem Nachschlagewerk »Schuler« wird ab sofort keiner mehr vorbeikommen, der sich mit der

Geschichte nicht nur des Notariats, sondern des spätmittelalterlichen Beamtentums in Südwestdeutschland allgemein beschäftigt. Zahlreiche Stammbäume demonstrieren die vielfältigen Verflechtungen der Notare untereinander und der Notare mit den bürgerlichen Führungsschichten. Daß auch der württembergische Teil Frankens oft erwähnt wird, versteht sich von selbst. Allein Schwäbisch Hall findet im Registerband fast 40 Erwähnungen.

G. Fritz

## 12. Allgemeine Stadtgeschichte

R

Werner Waldmann; Rainer Zerbst: Romantische Städte in Baden-Württemberg. Stuttgart: DRW-Verlag 1989. 132 S., zahlr. Ill.

Zehn »romantische Städte« in Baden-Württemberg – die Auswahl wird den Autoren nicht leicht geworden sein, ist doch das »Ländle« nicht gerade arm an Orten, deren historische Stadtkerne trotz der Bauwut der Nachkriegszeit noch intakt sind. Daß darunter so bekannte Touristenziele wie Tübingen, Heidelberg, Meersburg oder Freiburg sind, die man längst zu kennen glaubt, tut der Qualität des Buches keinen Abbruch. Denn die Fotografien von Werner Waldmann, die geradezu künstlerisch mit Licht und Schatten umgehen, sind so sonnendurchflutet, so real und – einfach schön, daß eine Sentimentalität beim Betrachter kaum aufkommen kann. Natürlich verklären die Bilder die Wirklichkeit – oft schon durch die Wahl des Blickwinkels von schräg unten oder oben. Doch gleichzeitig sind sie eine Aufforderung, diese Städte selbst zu erleben – und nicht nur die zehn Städte, die im Hauptteil des Buches vorgestellt werden: Heidelberg, Bad Wimpfen, Schwäbisch Hall, Tübingen, Esslingen, Schwäbisch Gmünd, Ravensburg, Meersburg, Zavelstein, Freiburg. Deshalb sind in einem Anhang weitere 42 »romantische« Orte kurz aufgeführt, und natürlich gibt es in Baden-Württemberg noch viel mehr solche Städte, die einen Besuch wert sind.

D. B. Seegis

Erika Uitz: Die Frau in der mittelalterlichen Stadt. Stuttgart: Abend 1988. 204 S.

Die Flut der Bücher zu den Themen Mittelalter und Frauen wächst weiter. Nun legt Erika Uitz, Professorin an der Pädagogischen Hochschule Magdeburg, ein Werk vor, das sich speziell mit der Situation der Frau in der mittelalterlichen Stadt befaßt. Wirklich neu ist kaum etwas, was die DDR-Historikerin schreibt. Wir nennen zwei Beispiele. Mittlerweile ist allgemein bekannt, daß Frauen etwa lange Jahrhunderte als Handwerkerinnen weithin akzeptiert waren, ebenso weiß man, daß in der i. a. nicht eben frauenfreundlichen Kirche Frauen als Nonnen – v. a. in der Sonderform der Beginen – durchaus beachtenswerte Möglichkeiten hatten. Dennoch ist das Buch von Erika Uitz alles andere als überflüssig. In dieser runden Form wurde das Thema noch nicht dargestellt. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Autorin etliche Beispiele aus Städten aus dem Gebiet der DDR (z. B. Mühlhausen/Thür., Dresden, Magdeburg, Görlitz) anführt, Städte, die leider nicht allzu sehr im Zentrum des Interesses bundesdeutscher Historiker stehen. Dabei ist der Horizont von Erika Uitz keineswegs »nur« mitteleuropäisch, sondern umfaßt ganz Mitteleuropa. Schwerpunkt ist natürlich das deutsche Sprachgebiet. Die fünf Kapitel erweisen sich als äußerst sinnvolle Gliederung: 1. »Stadtluft macht frei«? Die Städterin und die Emanzipation des Stadtbürgertums von der feudalen Stadtherrschaft. 2. Kauffrauen und andere Handel treibende Frauen. 3. Frauen im Handwerk und in weiteren städtischen Berufen. 4. Die Frau im Stadtrecht, in Ehe und Familie. 5. Religion und Religiosität. – Besonders hervorzuheben ist die reiche, überaus anschauliche Illustrierung des Buches, die das Lesen und Blättern geradezu zum kurzweiligen Genuß macht.

G. Fritz